

# Neueste Nachrichten

**Leserpreis:**  
Die einjährige Zeitungs 30 M.  
im Vorauszahlung 50 M.  
Post-Verkauf: 35 M.  
Für Dresden u. Provinz monatlich 50 M.  
mit Wochenschrift 60 M.  
Für Ost- u. Westpreußen 1.50 M. w. p. 1.60 M.  
Deutsche Postämter: Nr. 4913, Oeffentl. 2503

**Gelesenste und verbreitetste Tageszeitung der kgl. Haupt- und Residenzstadt Dresden und der Vororte.**  
**Unparteiliche, unabhängige Zeitung für Jedermann.**

**Leserpreis:**  
Durch die Post vierteljährlich 1.50 M.  
mit Dresdener Neueste Nachrichten 1.90 M.  
Für Dresden u. Provinz monatlich 50 M.  
mit Wochenschrift 60 M.  
Für Ost- u. Westpreußen 1.50 M. w. p. 1.60 M.  
Deutsche Postämter: Nr. 4913, Oeffentl. 2503

**Centralheizungen, Bade-, Closet-Anlagen**

**Wasserleitungen, Pumpwerke**

**Louis Kühne, Dresden-Av., Papiermühlengasse.**

Die heutige Nummer enthält 12 Seiten.

## Die Christlich-Socialen.

Der Austritt des Herrn Stöder aus der konservativen Partei — darüber kann kein Zweifel bestehen — war nicht die Konsequenz persönlicher Reibungen, sondern er bedeutete die Auseinandersetzung über prinzipielle Meinungsverschiedenheiten. Hätte es sich um ein Gerücht über die Führer handeln sollen, die sich in der Hammerstein-Affaire einigermassen bloßgestellt hatten, so lag einerseits keine Veranlassung vor, damit so lange zu zögern, andererseits hätte in diesem Falle Herr Stöder nicht das einzige Opfer sein dürfen. Darum war es auch nicht der „Schleierhaufenbrief“, nicht das Uebermaß christlicher Nachsicht, welches der Vorprediger a. D. seinem auf Irrwegen besonnenen Parteifreunde angedeihen ließ, was sein ferneres Verbleiben in der Fraction unmöglich machte, sondern sein Verhältnis zum Volk, sein soziales Programm.

Der Herr Stöder im Verband sozialistischer Neigungen wäre ihm sicher Unrecht thun. Aber Herr Stöder ist ein kluger Mann, auch als Politiker, und er hat keine Bedenken, das rechte Mittel zur rechten Zeit anzuwenden. Er hatte sich ein bestimmtes Ziel gesetzt, auf dessen Erreichung er mit aller Energie hinarbeitete; sein Tätigkeitsfeld war die „Berliner Bewegung“. Weit entfernt davon, etwa die konservative Partei auf volkshemischer Grundlage reformieren zu wollen, erblickte er vielmehr seine Aufgabe darin, die Macht der Liberalen in der Reichshauptstadt zu brechen. Um das zu erreichen, wendete er die Mittel an, die nach Lage der Verhältnisse die zweckdienlichsten waren. Er war darauf angewiesen, die schwachen konservativen Reihen durch Zugang aus dem Mittelstande und aus Arbeiterkreisen zu verstärken, wenn er etwas erreichen wollte. Dazu bedurfte er die antisemitische Bewegung und ein paar soziale Schlagworte — nicht zuviel, aber gerade genug, um diese neue Spielart der konservativen Partei im Auge der Arbeiterfreundlichkeit erscheinen zu lassen. Unbestreitbar hat Herr Stöder damit Erfolge erzielt und dem Liberalismus in Berlin erheblichen Abbruch gethan. Aber es waren nur vorübergehende Erfolge, weil auch Herr Stöder das Kunststück nicht fertig brachte, die einmal entfalteten Kräfte an dem Punkte zum Stillstand zu bringen, wo er es für gut fand. Das Häuflein seiner Getreuen ist arg zusammengeschmolzen. Die eigentlichen Konservativen wollen nichts mehr von ihm wissen, die reinen Antisemiten sind längst ihrer eigenen Wege gegangen, und auch den Christlich-Socialen der entschiedeneren Richtung genügt er nicht mehr.

Seitdem es Sitte geworden ist, daß Geisteskräfte sich im Nebenamt mit der Politik befassen, ist ein gewisser idealer Zug in die Bewegung gekommen. Was Herr Stöder im Wesentlichen nur Mittel zum Zweck, speziell für seine Berliner Zwecke, gewesen war, wurde von seinen Amtsbildern weit ernsthafter aufgefaßt und auf andere Verhältnisse übertragen. Ihnen kam es nicht mehr darauf an, die Gefolgschaft der Arbeiter zu gewinnen, sondern sie verschönten mit Ueberzeugung die Gleichberechtigung des vierten Standes vom christlichen Standpunkte aus. Damit mußten sie, obwohl an sich auf konservativem Boden stehend und von konservativen Anschauungen ausgehend, in scharfen Gegensatz zu den Ansichten, welche in der konservativen Partei

maßgebend sind. So lange sie sich auf die größeren Städte beschränkten, verbarben sie es nur mit Herrn v. Stumm und den Großindustriellen; als sie dann aber auch die ländlichen Arbeiter mit hineinzogen, hatten sie sich die Agrarier zu Feinden gemacht, und seit der Zeit war das Taseltuch zwischen den Konservativen und dieser Species der Christlich-Socialen zerschritten.

Einigermassen gespannt darf man darauf sein, wie sich, nachdem nunmehr auch Herr Stöder von den Konservativen der Stuhl vor die Thür gesetzt worden ist, die beiden Gruppen der Christlich-Socialen zu einander stellen werden. Vorläufig scheinen sie sich noch gegenseitig mit einigem Mißtrauen zu betrachten. Offenbar ist Herr Stöder noch im Zweifel, ob es klug sei, die Schiffe hinter sich zu verbrennen. Wenn es richtig ist, daß der entscheidende Schritt gegen Herrn Stöder im Wesentlichen auf Hofeinklässe zurückzuführen war, so wird ihm das möglicherweise den Entschluß erleichtern, an dem nicht hoffähigen Theil der Christlich-Socialen Anschluss zu suchen. Diesen könnte der Eintritt des erfahrenen und weilsamen Vorpredigers a. D. nur von Nutzen sein. Denn was man ihnen hauptsächlich zum Vorwurf macht, ist ein überschwenglicher Idealismus, der nicht mit den Verhältnissen dieser Welt rechnet und daher nur Unzufriedenheit erregt und so unbeschäftigt die Befreiungen der Socialdemokratie fördern kann. Man weiß die Herren Pastoren darauf hin, wie wenig aussichtsreich es sei, die Arbeiter, nachdem man sie über ihre Menschenrechte und über ihre ziffermäßige Macht aufgeklärt hat, zum Maßhalten zu bewegen. Da sei es weit zweckmäßiger, den Arbeitgebern einzuschärfen, daß sie es den Arbeitern freiwillig geben, was ihnen gebührt. Wenn das aber so einfach wäre, und alle Arbeitgeber solche Ermahnungen willig anhören und befolgen würden, — dann brauchte man sich über sociale Probleme nicht mehr den Kopf zu zerbrechen.

## Das Centrum und die Landwirthschaft. Man schreibt uns aus Berlin, 7. April:

Daß in mehreren Centrumswählerkreisen neuerdings wiederum Unzufriedenheit hervorgetreten ist über die Behandlung agrarischer Fragen, namentlich durch die Redaktionsfraction dieser Partei, hat bei den konservativen ländlichen Befriedigten erregt. Ihre Presse ermuntert die katholischen Landwirthe zur kräftigen Fortsetzung der Bewegung. Mit der Zeit werde das Centrum zur Einsicht kommen, vielleicht selbst dem Antrag Rauts seine Unterstützung widmen. Ein gegenwärtig in Berlin weilender bekannter Centrumswähler äußerte sich gegen Herrn Stöder gegenüber der Sache wie folgt: „Ob wir die Bewegung tragisch nehmen? Nein. Aber wir verolgen sie mit ruhiger Aufmerksamkeit und sind bemüht, den Unzufriedenen die zwingenden, auf wirtschaftlichen und socialen Gebiete liegenden Gründe unserer Haltung zu erklären. Wir wissen ebenogut wie die Agrarier, daß es der Landwirthschaft nicht zum besten geht, und daß ihr Gehörsen werden muß. Nur brauchen wir deshalb noch nicht nach der agrarischen Partei zu tanzen. Gerade dadurch würden wir uns den allergrößten Theil unserer Wähler entfremden. Ich kann behaupten, daß außer den Socialdemokraten keine andere politische Gruppe so enge Führung mit ihren Wählern besitzt, wie wir sie haben. Darauf beruhen ja auch nicht zum wenigsten unsere sicheren Erfolge bei den Wahlen... Nun also: wenn wir uns überzeugt haben, daß die übergroße Majorität unserer Anhänger ganz mit uns einverstanden ist, daß wir jene agrarischen Radikalmittel ablehnen, deren Nutzen für die Landwirthschaft bestritten ist, ungewissheit aber deren festsitzende, gewöhnliche Wirkung auf den wirtschaftlichen Gesamtorganismus — wäre es da nicht ein-

fach thöricht, von den vergleichsweise wenigen Stimmen der Unzufriedenen uns heitern zu lassen? Wir können die Führer der Bewegung in unserer Reihen, wir sind davon unterrichtet, wie man durch Wort und Schrift den katholischen Landwirth in andere Lager hinüberzuziehen sucht. Wir beugen keine Sorge um den Abfall. Nicht einmal dann, ständen Wahlen vor der Thüre... Wir werden in nicht ferner Zeit den Beweis erbringen, daß es dem Centrum Ernst ist mit der Hebung der Landwirthschaft. Wir können uns das Verdienst zuschreiben, den Anstoß zur Arbeiterklausungsbewegung gegeben zu haben; wir werden auch hier mit positiven, klaren und, vor allen Dingen, ausführbaren Vorschlägen erscheinen. Große Lust, daß wir damit glücklicher operieren als die Agrarier, deren große Actionen sammtlich ins Wasser gefallen sind... Soweit der Herr Centrumswähler kommt. Man darf jedenfalls begierig sein, zu erfahren, mit welcher Methode das Centrum die kranke Landwirthschaft zu heilen beabsichtigt.

## Deutschland.

Das Kaiserpaar im Süden. Aus Syrakus, 7. April, wird gemeldet: Der Kaiser und die Kaiserin unternahmen mit einem jahrelangen Gefolge eine Fahrt auf dem Anapoflusse, dessen Lauf sie bis Jonetiane folgten. Die Fahrt nahm einen höchst befriedigenden Verlauf. Die Rückkehr erfolgte heute Mittag. Die Stadtverwaltung sandte zwei prächtige Bouquets an Bord der „Hohenposten“. — Rom, 7. April. Ein Comité von Senatoren und Deputirten von Venetien hat ein Schreiben an die übrigen venetianischen Senatoren und Deputirten gerichtet, in welchem es dieselben auffordert, seinem Vorschlage zuzustimmen, sich in corpore dem deutschen Kaiser und der Kaiserin vorzustellen, um Allerhöchstdenfelben eine Adresse zu überreichen, welche dem Kaiser Wilhelm durch den Vizekönig der Venetien überreicht werden soll. Die Adresse soll ein Zeichen der Ehrerbietung gegenüber dem Souverän sein, welcher während seiner Regierung Italien und seiner Dynastie so herliche Beweise seiner Jungfräulichkeit und Freundschaft gegeben hat.

Der deutsche Botschafter in Wien, Graf v. Eulenburg, ist am Montag Abend von Wien nach Benebig abgereist und wird bald bei der Zusammenkunft des Kaisers mit König Humbert in Berlin, Graf Kanau, zugetogen ist. Ebenso wird der spätere Zusammenkunft des Kaisers mit dem Kaiser Franz Josef in Wien der österreichisch-ungarische Botschafter am Berliner Hofe, Graf Szogyenyi, beizuwohnen. Die politische Bedeutung der Monarchenentrevue wird dadurch auch äußerlich gekennzeichnet.

Der Kaiser wird, wie verlautet, am 21. April die von Mannschaften der Eisenbahnbrigade angelegte Heidebahn im Truppenübungsplatz bei Prottorode besuchen.

Ueber die Verjüngung der Armee erkrankt der national liberale „Fam. Cur.“, das Organ des Abg. v. Bennigsen, aus sachmännlichen Kreisen nachstehende beachtenswerthe Aufschrift:

Es kann gar nicht zweifelhaft sein, daß die massenhaften Offizierspensionirungen, die in letzter Zeit wiederholt in der Presse und in Reichstagen und in der bayerischen Landtage erörtert worden sind, selbst in militärischen Kreisen sehr großes Mißvergnügen und Unzufriedenheit erregt haben. Das ist eine feststehende Thatsache, der nicht zu rütteln ist. Die Pensionirungen nehmen derart überhand, daß man heute schon ebenso viele Officiere des Ruhestandes wie active Officiere zählt. Die bürgerliche Gesellschaft wird in Folge dieser Verhältnisse mit pensionirten Offizieren derart überflutet, daß es nicht gut möglich ist, den hier in Betracht kommenden Persönlichkeiten Gelegenheit zur Betätigung ihrer Kräfte und zur Verbesserung ihrer materiellen Situation zu bieten. Die Pension, die der Staat den aus der Activität scheidenden Hauptleuten und Majoren gewährt kann, reicht keineswegs aus, um die Bedürfnisse der betreffenden

## Kunst und Wissenschaft.

Ueber das Dresdener Königl. Kunstgewerbe-Museum schreibt Professor Carl Julius Gurlitt in der „Reichs-Ztg.“: „Das Königl. Kunstgewerbe-Museum zu Dresden hat in letzter Zeit zwei Veröffentlichungen herausgegeben begonnen. Von beiden liegen zwei Hefte vor, welche Zeugnis dafür ablegen, daß unter der Direction des Hofrathes Professor Graf die Anstalt sich stetig fortentwickelt. Vor 20 Jahren, als die Sammlung gegründet wurde, galt es vor allem, das dem Gewerbe brauchbare Stoff zu Vorbildern zu schaffen, an welchem dieses die Technik und Formen vergangener besserer Zeiten studiren könne. Jetzt ist die Zeit gekommen, das angehäufte Material zu verarbeiten: Der erste Flug der Begeisterung ist vorüber, es bleibt die Pflicht ruhiger Arbeit, sachgemäßen Ausbaus, praktischen Benutzens des Erasmittelns. Seit Bestehen der Anstalt hat Professor G. u. m. a. diese geleitet. Ihr Fleiß und ihre Anordnung war stets auf praktische Ziele gerichtet, nicht auf wissenschaftliche. Dem Gewerbe, nicht der Kunstgeschichte sollte die Bibliothek dienen. Dieses Ziel ist glänzend erreicht worden. Eine Bibliothek von 11.000 Bänden, also eine solche, die sich nicht nur mit den großen Bibliotheken allgemeiner Art messen kann, sondern auch mit rund 100.000 Bänden „Vorbildern“, d. h. einzelnen ausgezogenen und sachlich geordneten Darstellungen kunstgewerblicher Erzeugnisse, die in den ersten Jahren ihres Bestehens rund 3000 Besucher hatte, erfolgte in den Jahren 1894/95. Die Besucherzahl von nahe 62.000, stellt sich mithin in die Reihe der meistbesuchten Sammlungen. Das vom Staat in Büchern, Photographien und Stichen angelegte Capital verzinst sich in wahrhaft glänzender Weise durch die dem Gewerbe dargebrachte Anregung und Belehrung! Die Erfahrungen in der Leitung dieser Sammlung leiteten Gurlitt bei Anlage seines Kataloges. Er theilt die Bibliothek in 14 Abtheilungen und ordnet innerhalb dieser das Vorhandene. Für zwei dieser Abtheilungen ist der Katalog jetzt erschienen, für „Figuren, Flach und plastisch“ und für „Arbeiten in Holz, Eisenblech etc.“ Die anderen 12 Abtheilungen sollen baldig folgen. Der Katalog „Figuren“ hat 86 Seiten mit etwa 1200 Verweisen. Und zwar sind in jeder der Unterabtheilungen zunächst die Bücher aufgeführt, deren Inhalt das betreffende Gebiet betrifft. Das ist nicht Neues. Neu ist aber, daß dann alle jene Bücher folgen, in welchen das betr. Gebiet nur gestreift wird, in denen es nur einen Bruchtheil des Gesamtinhaltes bietet. Ein hochachtbarer Mensch sagte einmal: „Die Bibliothek ist wie die Schatzkammer der einzigen Geschichtswissenschaft, die von der Welt nicht verstanden, mit der sie umgehen.“ Der Schmetzerling sammelt aber der Schatzkammer verläuft, lernt die Objekte seines Wirkens wohl nicht allseitig kennen. Der Buch-Kammeler und -Verleger ist zu-

lieben, wenn er den Umhang kennt, ohne die Qualität des Buches zu prüfen.“ Kunstlich sucht in seiner Weise diesen Vorwurf zu entkräften. Er hat die Bücher auch von innen angesehen und giebt eine Art Bericht über sie im Devisenstil, mit wenig kurzen Worten. Und zwar erndet er jedes Buch unter seinem Inhalt nach ein, so daß ein Sammelwerk sehr oft in verschiedenen Abtheilungen und Unterabtheilungen erscheint, überall dort, wo es dem eine Specialität Suchenden nützen kann. So ist der Katalog ein Werk nicht nur eines wahren Bienenfleißes, sondern auch eines außerordentlichen Verhältnisses für die Bedürfnisse des gewerblichen Lebens. Denn der Läscher, der zum Beispiel „Küchennadel“ sucht, findet nicht nur die 28 in der Bibliothek vorhandenen, diesem Gebiete gewidmeten Bücher im Kataloge verzeichnet, sondern auch die 62 Werke, in welchen nebenbei die Küchennadeln betreffenden Abschnitte sich befinden. Nimmt er dann noch den betreffenden Kasten der „Vorbildersammlung“ hinzu, so kann er in kürzester Frist alles Das kennen lernen, was die Bibliothek überhaupt nach der geäußerten Richtung zu bieten vermag. Gewiß eine außerordentliche Erleichterung für den Suchenden und ein ausgezeichnetes Mittel zur Erfüllung des Zweckes der Bibliothek. Denn diese soll doch nicht, wie manche andere, die Bücher bewahren, sondern sie zur Benutzung bringen. Sie ist kein Institut, dessen Aufgabe die Bewahrung, sondern die Verwertung des Erhaltenen ist. Diesen besonderen Zweck wird in nützlichster Weise durch die besondere Art des Kataloges gebildet. Die zweite Publikation geht von Dr. Bering aus, der seit 1887 Director des Königl. Kunstgewerbemuseums, von dem die Abtheilungen „Keramik“ und „Metalle“ erschienen sind, seine Hefte im Preis von 40 M. Verlangt. Abhängig ist, an der Hand der in der Sammlung vorhandenen Objekte eine Geschichte des betreffenden Gewerbegebietes zu geben. Und zwar hat er dies in sehr geschickter Weise, namentlich in höchst wohlwollender Kürze. Selbst dem Lehrer an gewerblichen Schulen wird das kleine Handbuch willkommen sein, das in so prägnanter Darstellung das Wissenswerthe auch aus dem Gebiete der Technik gewährt. Der Hauptzweck des Buches ist aber, dem Besucher der Sammlung die Mittel zum Verständniß der Gegenstände an die Hand zu geben, ihm zu erklären, welche Eigenschaften und kunstgeschichtliche Beziehungen es sind, die den Erwerb der einzelnen Stücke veranlassen. Diese Aufgabe wird überall gut erfüllt. Eine sachgemäß ausgestellte Abbildung erläutern aber auch für die dem Museum ferneren die wichtigsten Gegenstände. Die beiden Veröffentlichungen weisen den Weg für manche andere Institute: Nicht durch große Tafelwerke, in welchen das Beste der Sammlungen durcheinander gemischt erscheint, sondern durch Gruppirung der zusammengehörigen, durch Veranschaulichen der ein Gewerbe betreffenden Lebensmittel wird dem eigentlichen Zweck des

Sammlungen, der Förderung der Kunstfertigkeit, gebient. Es giebt ja eigentlich keinen Stand der „Kunstgewerbtreibenden“. Der Schlosser, der Tischler, der Musikinstrumentenmacher, jeder ist in seinem engeren Kreise mehr zu Hause als in der Gemeinschaft. Er gehört der Innung oder dem Sonderverein mehr an, als dem umfassenderen Verband. Auch die Kunstgewerbezeitungen haben längst angefangen, sich zu specialisiren. So ist es denn ganz im Sinne der thätigsten Verhältnisse, wenn die Leiter der Dresdener Kunstgewerbeschule ihr Wirken gewissermaßen theilen, ihre „Kataloge“ und „Führer“ in Hefen erscheinen lassen, die dem einzelnen Gewerbe dienen wollen, nicht einer idealen, praktisch jedoch nicht wirkenskräftigen Gemeinschaft vermandter Interessen.

„Festspieltheater.“ „Lata Loto“ übte an den Osterfeiertagen eine große Anziehungskraft aus und brachte der Direction außerordentliches Gelingen: auch für die nächsten Tage machte sich ein ganz besonderes Interesse für diese lustige Operette bemerkbar, so daß man annehmen kann, daß „Lata Loto“ bei uns, wie in Berlin und Wien eine ziemlich Anzahl von Aufführungen erleben wird.

„Der Bachverein“ ist es gelungen, zu seiner Aufführung der „Jahreszeiten“ (25. April im „Gewerbehause“) für die Partie des Mannes Fräulein Schöwig Schada, die gezeigte Sängerin des Frankfurter Stadttheaters, zu gewinnen. Der Billeterverkauf (Hofmusikalienhandlung Rios) wird baldig eröffnet.

„Der Liebescompagnie“ Musikdirector Wilhelm Geiser in Friedebau bei Berlin feiert am 15. April seinen 80. Geburtstag. Wilhelm Geiser ist u. a. der Schöpfer der vielgelungenen Lieber: „Bist im Herbst die Erde fort“, „Nur einmal blüht im Jahr der Mai“, „Grüß mir das blonde Kind am Rhein“, sowie des überall bekannten „Das Grab auf der Heide“ (Dichtung von F. Drunold). Geiser ist Berliner, wurde, erst 12 Jahre alt, wegen seiner schönen Sopranstimme als Chorknabe in die Königl. Oper aufgenommen. 1880 wurde der Versuch gemacht, in Wiesbaden „Jahreszeiten“ die drei Rollen von Knaben singen zu lassen und zwar erhielt Geiser die erste Partie. Da dieser Versuch über alle Erwartung gelang, widmete Geiser sich später der Bühne und war bei dem Hoftheater in Schwerin und Sondershausen als erster Tenorist angestellt. Diese Laufbahn verließ er jedoch bald und widmete sich vorzugsweise der Composition, wie der Ertheilung von Gesangsunterricht. Unter den Schülern, die er ausgebildet, steht unangefochten die feste Solocantante vom Stadttheater, Ernestine Wegener.

Im morgigen letzten Revue-Concert im Gewerbehause bringt Musikdirector Treidler mit seiner Capelle folgende Compositionen zur Aufführung: „Zum ersten Mal: 1. Coriolis zum dritten Act der Oper „A Dasso Porto“ (Am unteren Ende) von Spinnelli. 2. Venus-Bühler von F. Schöpfung. 3. Intermezzo, op. 11, Nr. 4 von Joh. Sebastian Bach. 4. Einzugsmarsch des Königs von Schweden.